



Alexander Pelz

## Wie Berengar nach Bamberg kam: Die Babenberger Burg als Exil

Bamberg war in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts für drei Jahre das Exil Berengars II., des ehemaligen Königs von Italien. Doch warum wurde der ehemalige italienische König verbannt und warum an diesen Ort? Der Versuch einer Annäherung führt zurück ins 9. Jahrhundert (zu den Verwandtschaftsverhältnissen siehe Abb. 1).

Die territoriale Situation Europas Ende des 9. Jahrhunderts war komplex. Nach dem Tod Ludwigs des Deutschen 882 ging die Herrschaft über das östliche Frankenreich mit Sachsen an dessen Bruder Karl III., der zur damaligen Zeit Herrscher über Alemannien und Italien sowie Inhaber des Kaisertitels war. Nach dem Tod seines zweiten Bruders Karlmann 884 erbte er auch dessen Territorien, wodurch er die Herrschaft über das gesamte Frankenreich innehatte. Heinrich, der Babenberger, war bereits unter Ludwig ein wichtiger Heerführer und wurde auch unter Karl III. militärisch aktiv. Er kämpfte von 883 bis 886 an unterschiedlichen Schauplätzen gegen die Normannen, fiel jedoch während der normannischen Belagerung von Paris 886. Bereits 887 erkrankte Karl und erwog die Einsetzung seines unehelichen Sohnes Bernhard zu seinem Erben, doch wurde er durch seinen Neffen Arnulf von Kärnten abgesetzt (Becher 2012, 59f.), der sich 896 in Rom zum Kaiser krönen ließ (Zimmermann

1971, 23). Die Folge der Entmachtung Karls war der Wechsel der Herrschaft über die Teile des Frankenreichs zu Kleinherrschern, deren Familien über die weibliche Blutlinie mit Karl dem Großen verwandt waren (Schieffer 2001, 24). Im Westfrankenreich ergriff Odo die Herrschaft, der Welfe Rudolf wurde Herrscher in einem Teil Lotharingens und Berengar (I.) von Friaul übernahm gemeinsam mit Wido von Spoleto, der 889 zum König gewählt worden war und 891 den Kaisertitel annahm, die Herrschaft über Italien. Arnulf war lediglich als König über das ostfränkische Reich anerkannt worden. 892 ließ Wido seinen Sohn Lambert zum Mitkaiser krönen. Der Machtzuwachs der beiden führte zum Misstrauen des Papstes. Er krönte Arnulf 896 zum Kaiser, doch verließ Arnulf Italien, ohne gegen Wido und Lambert vorzugehen. Nachdem Lambert und Arnulf ohne Nachfolger verstarben, wurde Ludwig von Burgund 900 König in Italien und 901 Kaiser. Er wurde 905 im Konflikt mit Berengar geblendet, der bereits 888 von den Großen Italiens zum König gewählt worden war. Ende 915 ließ sich Berengar zum Kaiser krönen (Zimmermann 1971, 23–47). Im Kampf mit Rudolf II. von Burgund starb er 924, wodurch der Kaisertitel im Westen erlosch. Auf Betreiben der adeligen Familien Roms wurde kein neuer Kaiser

mehr gekrönt, da sie den Papstthron kontrollierten und „keinen kaiserlichen Oberherrn mehr wünschte[n]“ (Schieffer 2012, 405).

### **Konflikte im *Regnum Italicum* – *Praefatio exilii Berengarii***

Die Kernlande, die Otto I. von seinem Vater übernahm, waren Franken und Sachsen. Darüber hinaus konnte bereits Heinrich I. die Anerkennung der Herrscher in Lothringen, Bayern und Schwaben gewinnen und so seinen Herrschaftsbereich beträchtlich ausdehnen. Hinzu kam später die Vorherrschaft in Burgund (Schieffer 2001, 24). Konrad von Burgund wurde 937 König, nachdem sein Vater Rudolf II. starb. Konrads Minderjährigkeit weckte in König Hugo von Italien den Wunsch, Italien mit Burgund zu vereinen. Er reiste über die Alpen und nahm Rudolfs Witwe Berta zur Frau, ihre Tochter Adelheit verheiratete er mit seinem Sohn Lothar (Huschner 2003, 422f.). 950 starb König Lothar II. von Italien und Berengar von Ivrea ließ sich mit seinem Sohn Adalbert in Pavia zum König krönen. Als Ottos Sohn Liudolf davon erfahren hatte, ist er gen Süden gereist, um gegen Berengar II. vorzugehen, der daraufhin die Königswitwe Adelheit gefangen setzte. Dies nahm Otto zum Anlass, 951 mit seinem Heer nach Italien zu ziehen, wo er seinen ehemaligen Verbündeten und dessen Sohn besiegte (Keller 2001, 465f.). Berengar II. war der Enkel Berengars I. und Anhänger König Hugos von Italien. Als dieser sich 941 gegen ihn wandte, um die Vormachtstellung der Familie Berengars zu min-

dern, floh dieser an den Hof Ottos I. Mit dessen Duldung konnte er Teile Norditaliens zurückerobern und dort bis zum Einschreiten Ottos 951 die Herrschaft ausüben. Nach dem Sieg über Berengar übernahm Otto die Herrschaft im Königreich Italien und ließ sich in Pavia zum *rex langobardorum* krönen (Schieffer 2001, 26). Der Titel *rex francorum et langobardorum* stellt eine Parallele zu Karl dem Großen her, der 773 das Langobardenreich eroberte und 774 nach Rom zog, wo er den Titel des *rex langobardorum* erhielt (Imhof/Winterer 2013, 28f.). Otto fragte beim Papst bezüglich einer Kaiserkrönung an, doch lehnte dieser ab und so trat Otto den Rückzug an, Berengar und Adalbert wurden als Gefangene mit über die Alpen genommen. In Sachsen heirateten Otto und Adelheit (Keller 2001, 465).

Auf der Augsburger Synode 952 belehnte Otto I. Berengar und Adalbert mit dem Königreich Italien (Hehl 2001, 223). Nahe Augsburg, auf dem Lechfeld, fand 955 die siegreiche Schlacht gegen die Ungarn statt, durch die Otto zum Befreier der gesamten Christenheit avancierte (Schieffer 2001, 26). Zeitgleich nutzten Berengar und Adalbert ihre neugewonnene Herrschaft in Italien aus und bedrängten die Mächtigen des Italienischen Reiches, die ein Hilfesuch an Otto entsandten. Daraufhin zog Ottos Sohn Liudolf 956 erneut gen Italien, starb jedoch schon 957. Schließlich wandte sich 959 Papst Johannes XII. an Otto I. mit der Bitte, er möge Italien von Berengar II. und seinem Sohn befreien, im Gegenzug sollte er die Kaiserkrone erhalten. Als im da-

rauffolgenden Jahr mehrere römische Gesandte und norditalienische Flüchtlinge am königlichen Hof ankamen, zog Otto Ende 961 nach Italien, wo er Anfang 962 vor Rom eintraf. Vor dem Betreten der Stadt leistete er einen Eid zum Schutze von Kirche und Papst, sowie der Vermeidung jeglicher Einmischung in die römische Politik, während die Römer einen Treueeid leisteten, weder von Otto I. abzufallen noch sich jemals Berengar II. oder seinem Sohn anzuschließen. Am 2. Februar 962 fand die Kaiserkrönung durch Papst Johannes XII. in der Peterskirche statt, anschließend wurde eine Synode einberufen, die die Erhebung des Magdeburger Mauritiusklosters zum Erzbistum, die Einrichtung des Merseburger Bistums als dessen Suffraganbistum und die Erlaubnis zur Errichtung neuer Bistümer im missionierten Gebiet der Slawen zum Thema hatte. Im Gegenzug stellte der Kaiser am 13. Februar das *Privilegium Ottonianum* aus, welches dem Papst in Rom weitreichende Territorien zusprach und die Papstwahl regeln sollte. Bereits am folgenden Tag reiste Otto aus Rom ab, um den Kampf gegen Berengar, Adalbert und deren Verbündete aufzunehmen (Keller 2001, 467–473) und um die im *Ottonianum* erwähnten Territorien, die unter ihrer Herrschaft standen, zu erobern. Er vereidigte die hinzugewonnenen Untertanen unter seinem Namen, da er dies als notwendig erachtete, um die Gebiete anschließend dem Papst überantworten zu können (Zimmermann 1986, 35). Dies weckte den Unmut des Papstes, da die unterworfenen Gebiete nicht auf ihn

vereidigt wurden, wie er es erwartete. Otto I. wirkte in Johannes' XII. Augen wie ein Eroberer; statt ihm zur Seite, schien er über ihm zu stehen (Ullmann 1976, 322f.). Der Papst verbündete sich mit Adalbert und nahm Kontakt mit den Ungarn und Byzanz auf, um gegen Otto I. eine Allianz zu gründen, der zog gegen Rom und belagerte die Stadt Ende 963. Nach kurzer Zeit wurde ihm Einlass gewährt, die Römer erneuerten ihren Eid (Zimmermann 1986, 35) und der Papst wurde durch eine Synode unter Vorsitz des Kaisers abgesetzt (Ullmann 1976, 313–315). Leo VIII. wurde zum Stellvertreter Petri geweiht (Zimmermann 1986, 35). Berengar II. wurde schlussendlich gefangengenommen und nach Bamberg verbannt (Köpke/Dümmeler 1876, 355). Die *Annales Hildesheimenses* vermerken im Jahre 964: „*Isto anno Berengarius rex Langobardorum obsessus in monte Sancti Leonis, ibique captus et cum vi deductus una cum regina eius cohabitatrice Willa in Baioariam ad castellum Bavenberg, ibique novissimum diem praesentis vitae dimisit*“ (Waitz 1878, 22). Der *Continuator Reginonis* vermerkt nur kurz, „[...] *Berengarius cum Willa in Bawariam mittitur*,“ (Pertz 1826, 626) gibt aber auch an, dass Berengar 966 in Bamberg starb und beerdigt wurde: „*Eodem anno Berengarius, quondam Italiae rex, exul moritur, et in Babenberg regio more sepelitur; cuius vidua Willa, antequam sepeliretur, velum sibi sanctimoniale assumpsit*“ (Pertz 1826, 628).

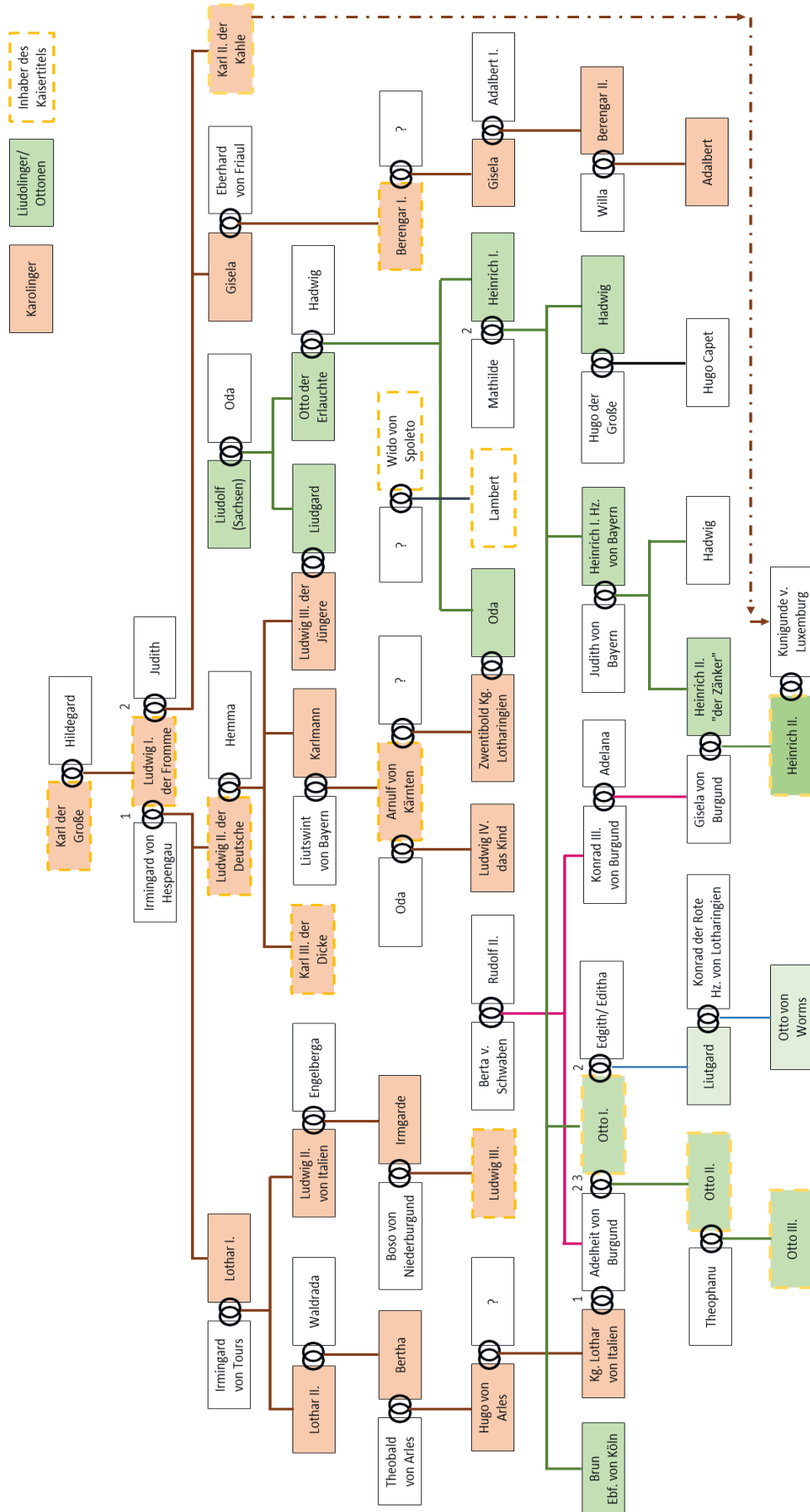


Abb. 1 Dynastische Verflechtungen unter Einbindung Berengars II. in den Stammbaum der Karolinger und Ottonen (vereinfachte Darstellung A. Pelz, nach Antz/Kreiker 2012, Becher 1996, Hlawitschka 2006, Imhof/Winterer 2013, Jackman 2006, Weinfurter 2002a).

## Wie die Babenberger Burg zum royalen Gefängnis wurde

Noch Anfang des 10. Jahrhunderts war Bamberg im Besitz der Babenberger und kein Teil der königlichen Reichsgüter. Durch seine militärische Stellung als *princeps militiae* im ostfränkischen Reich war der Babenberger Heinrich ein Verbündeter der Karolinger und besaß mainfränkische Grafschaften, die er seinen Söhnen Adalbert, Adalhart und Heinrich hinterlassen konnte. Die Babenberger waren aufgrund ihrer Nähe zu Ludwig dem Deutschen und Karl dem Dicken jedoch Kontrahenten Arnulfs von Kärnten (Störmer 2006, 170f.). Dieser band die hessischen Konradiner an sich und sorgte für ihre Einsetzung in der, den Babenbergern angrenzenden, Grafschaft im Volkfeldgau. Als Würzburger Bischof wurde 892 der jüngste Konradiner Rudolf eingesetzt. Bereits 897 begannen Streitigkeiten zwischen den Familien der Babenberger und der Konradiner, die sich zur sogenannten Babenberger Fehde ausweiteten. Ausschlaggebend war der Mord an einem königlichen Diener durch Anhänger der Babenberger, wobei die Gründe hierfür nicht mehr genau festzustellen sind. Stein des Anstoßes war vermutlich die Herausgabe von Babenberger Amtsbesitz an die Konradiner. Im Jahre 902 verwüsteten die Babenberger das Bistum Würzburg, woraufhin Bischof Rudolf seine Verwandten um Hilfe anrief. Die Babenburg wurde belagert und die Babenberger suchten den offenen Kampf, der zum gewaltsamen Tod vieler Männer auf beiden Seiten führte (Störmer 2006, 177f.). Die Besit-

zungen auf dem Babenberg wurden anschließend dem Würzburger Bistum überantwortet, jedoch bald wieder durch den am Leben gebliebenen Adalbert übernommen, der den Bischof von Würzburg vertrieben hatte. Er wandte sich gegen die Konradiner, besiegte bei Fritzlar ihre Truppen und kehrte mit reicher Beute nach Bamberg zurück. Adalbert wurde von König Ludwig dem Kind vor die Reichsversammlung geladen, erschien nicht und wurde auf der Burg Theres am Main belagert. Die Babenberger Fehde fand ihren Abschluss mit dem Tod des letzten Babenbergers Adalbert und der Verteilung der Besitzungen, darunter auch Bamberg, an die Konradiner (Becher 2012, 63–65). Seit 906 war Bamberg Königsgut (Ehlers 2000, 64) und ging unter Heinrich I. in den Besitz der Ottonen über (Schneidmüller 2002, 33). Heinrich I. starb am 2. Juli 936. Sein Sohn Otto I. wurde im August zum König gewählt und von den Bischöfen geweiht (Becher 2012, 108–114). Bei Ottos Individualsukzession kann von einer „abendländischen Revolution der Herrschaftsnachfolge“ gesprochen werden (Schneidmüller 1997, 22). Die Differenzen, die dadurch entstanden, führten zu starken Spannungen innerhalb des Königshauses und einer vorübergehenden Spaltung (Becher 2012, 119f.). Ottos Bruder Heinrich heiratete 937/938 die Tochter Arnulfs von Bayern und erhielt nach dessen Tod 948 das Herzogtum Bayern. 950 erhielt er zudem die Herrschaft über Böhmen und 952 die Markgraftchaften Friaul, Istrien und Verona. Der Hauptsitz seines Herrschaftsbereiches war Regens-

burg. Der Frieden zwischen Otto und Heinrich war bis zu Heinrichs Tod 955 wiederhergestellt (Weinfurter 2002a, 251). Die Markgrafen von Schweinfurt erhielten hingegen von Otto I. nach 941 Territorien, darunter die Herrschaft über Bamberg, bevor Otto II. den Ort schließlich 973 Heinrich dem Zänker im Rahmen von Friedensgesprächen schenkte (Weinfurter 2002a, 186f.), mit denen der Herrscher seinen Cousin an sich binden und Aufstände unterbinden wollte (Schneidmüller 2002, 33).

Die Frage, warum Berengar nach Bamberg verbannt wurde und nicht an einen anderen Ort, kann nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden. Möglicherweise wurde die Burg aufgrund ihrer starken Befestigung ausgewählt, dem ehemaligen *rex langobardorum* als Exil zu dienen (Weinfurter 2002a, 187). Leider schweigen die Quellen zu Berengars Aufenthalt in Bamberg. Bestattet wurde er *regio more*, nach königlicher Sitte. Die Forschung ist der Ansicht, dass er in der Burgkapelle der Babenburg bestattet wurde (Zimmermann 1971, 154). Kirchenbestattungen waren seit der Spätantike umstritten, zahlreiche Synoden versuchten, sie zu unterbinden, dennoch fanden sie – wenn auch mit Unterbrechungen – bis in die Neuzeit statt. Um 800 wurde in einem Bischofskapitularium festgelegt, dass Bestattungen in der Kirche nur Geistlichen und würdigen Laien vorbehalten seien und in einem anderen, dass eine Bestattung im Kirchenvorhof oder im Atrium besser anstünde als in der Kirche oder nahe des Altars. Beide Regelungen blieben nebeneinander bestehen.

Es wurde weiterhin in der Kirche bestattet, doch wurde der Verzicht auf eine Kirchenbestattung als Demutsgestus angesehen und ebenfalls praktiziert (Päffgen 2012, 146–149).

Die Grabungen durch Walter Sage haben ergeben, dass es sich bei der Babenberger Burgkapelle um einen ca. 13 x 20 Meter großen Saalbau handelte, der vermutlich bereits zur Zeit Karls des Großen entstanden ist. Während außerhalb dieses Baus zahlreiche Bestattungen gefunden wurden, konnten im Inneren keine ausgemacht werden (Sage 1993c, 52–54). Leider war die Untersuchung der Burgkirche nicht in Gänze möglich, da sich die Pfeiler des Doms aus dem 13. Jahrhundert zentral im frühmittelalterlichen Bau befinden und archäologische Untersuchungen unmöglich machen (Abb. 2). Die Stelle, an der Berengar bestattet wurde, ist nicht auszumachen. Auch auf dem die Burgkirche umgebenden Friedhof kann kein Grab als das Berengars identifiziert werden, da auch hier, wie allgemein in der Zeit vom 8. bis zum 11. Jahrhundert Grabbeigaben nahezu fehlen. Neben einer Bestattung außerhalb der Kapelle gibt es weitere Möglichkeiten einer Verortung: Trotz seiner Stellung als Exilant war Berengar einst König, wodurch ihm vermutlich besondere Privilegien gewährt wurden. Demnach wurde er wahrscheinlich nicht außerhalb der Burgkirche bestattet, sondern in ihrem Inneren. Nicht untersuchbar sind dabei zentrale Stellen am Ende, in der Mitte und am Chor der Kirche. Bis zum 13. Jahrhundert wurden Bestattungen im Kirchenraum im Zentrum des Mittel-

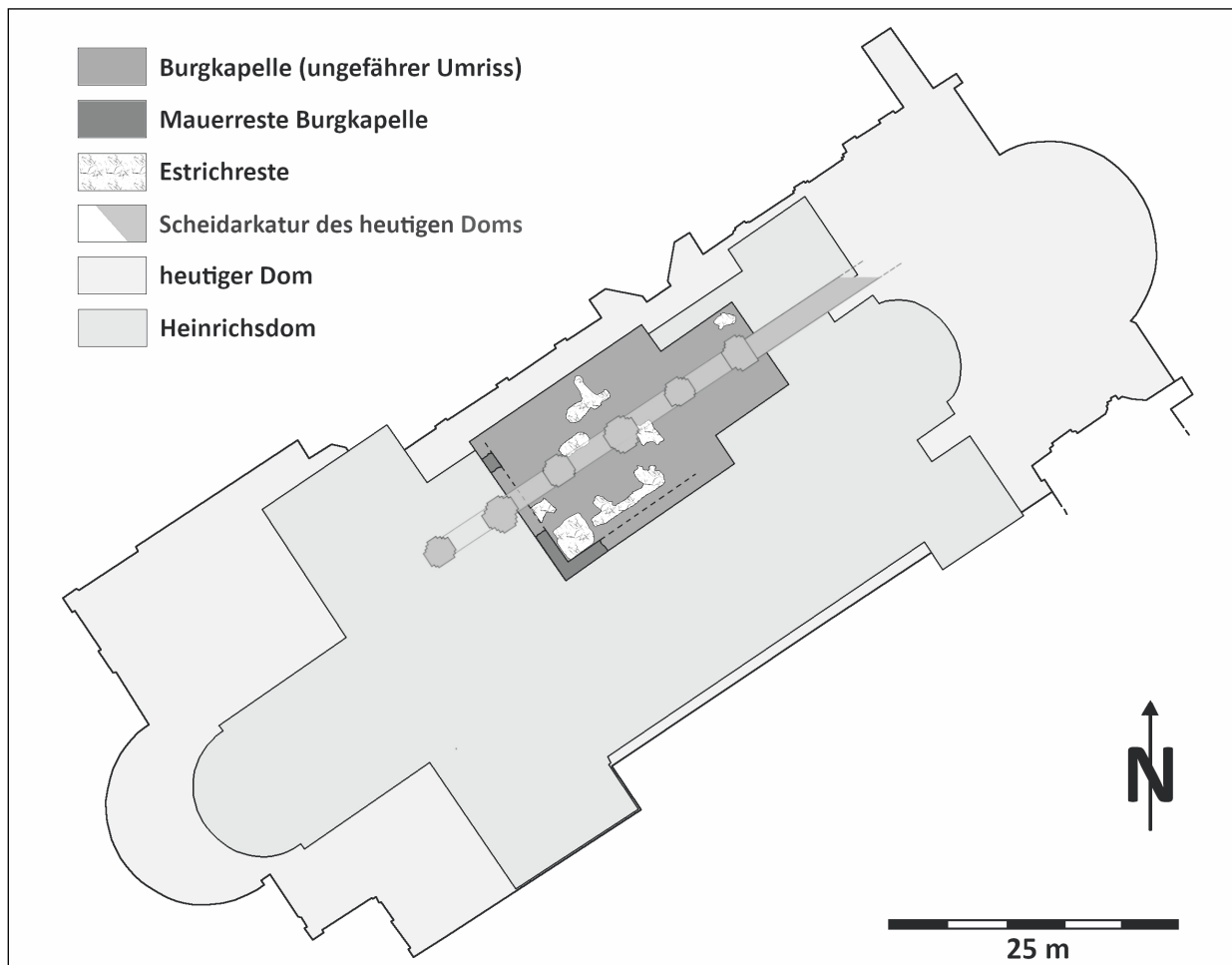


Abb. 2 Verlauf der Scheidarkatur des heutigen Doms durch die Mittelachse der Pfalzkapelle (Plan N. Lohwasser, verändert nach Pfaffenberger 2020, Abb. 35).

schiffs durchgeführt, sodass vermutlich auch Berengar zentral bestattet wurde (Sanke 2012, 555). Die folgenden Ausführungen können leider nur als Gedankenexperiment gesehen werden und sollen den Anstoß für eine weitere Forschungsdiskussion bilden. Eine Bestattung Berengars am Ende der Kirche – vielleicht der damalige Eingangsbereich – scheint wenig wahrscheinlich, da dieser Ort zu abgelegen erscheint und der ehemalige König Italiens wohl kaum unauffällig „in der hintersten Ecke“ versteckt worden sein dürfte. Zentrum und Chor des Sakralbaus scheinen hier naheliegender. Gegen eine Bestattung im Chor spricht die Tatsache, dass im be-

ginnenden Hochmittelalter der Chor für Bestattungen der Geistlichkeit vorbehalten war (Päffgen 2012, 153f.). Durch die Synode von Tribur 895 wurde für das Episkopat die Bestattung beim Bischofssitz vorgeschrieben. Die Kathedralbestattung wurde in der folgenden Zeit jedoch auch für den Adel interessant, wie die Grablegen Heinrichs I. in Quedlinburg und Ottos I. in Magdeburg zeigen (Päffgen 2010, 51f.). Nachdem das Hintere der Kirche und der Chorraum ausgeschlossen werden kann, liegt die Vermutung nahe, dass Berengar im Zentrum der Kirche bestattet wurde. An dieser exponierten Lage war der ehemalige italienische König

allen Eintretenden gegenwärtig. Königsgräber des 10. Jahrhunderts wurden lediglich durch einen erhabenen Sarkophagdeckel gekennzeichnet, wie bei der mutmaßlichen Platte des Grabes Heinrichs I. in Quedlinburg oder jener Ottos I. in Magdeburg (Meier 2002, 225f.). Endgültig zu klären wird die Frage nach der Lage von Berengars Grab wohl nicht sein, sofern keine neuen archäologischen Methoden entwickelt werden, um unter die – vermutlich auch tief fundamentierten – Pfeiler des Mittelschiffes des heutigen Domes sehen zu können.